

MuttENZER = ANZEIGER

Allgemeines Publikationsorgan der Gemeinde MuttENZ - Freidorf

Erscheint jeden Freitag und wird per Post zugestellt.
Abonnementspreis jährlich Fr. 3.—, auswärts Fr. 3.50
Telephon 29.189 Postcheck-Konto V 5216

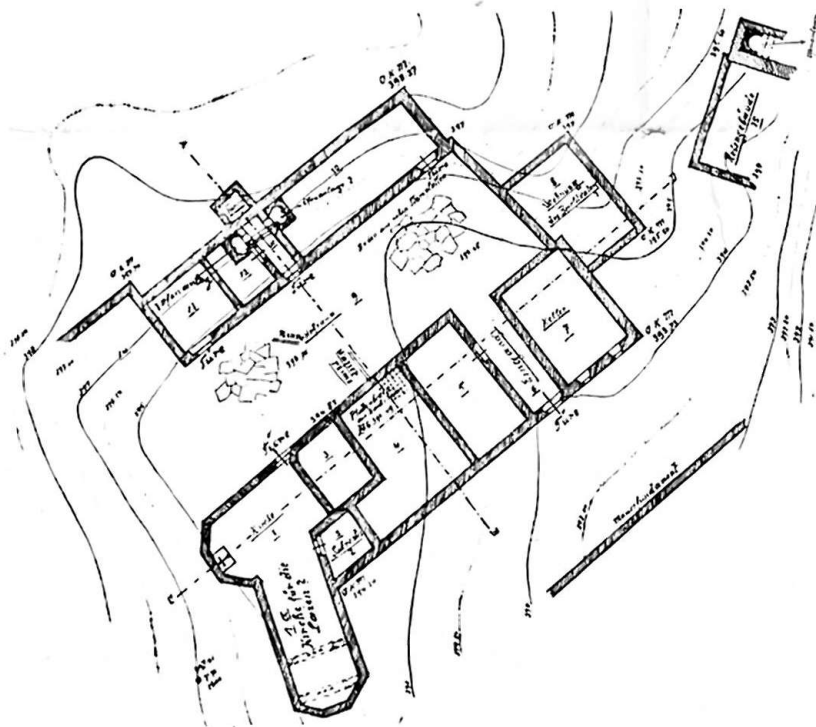


Insertionspreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile oder deren Raum 8 Cts., Reklamen pro Millimeterzeile 20 Cts.
Inserten- und Textannahme bis spätestens Donnerstag

Druck, Verlag und Expedition Buchdruckerei A. Jurt, MuttENZ, St. Jakobstrasse 22

Die Ausgrabungen im ehemaligen Kloster „Engental“ bei MuttENZ

durch J. Eglin, MuttENZ



Zuoberst in einem sanft ansteigenden, einsamen Wiesentälchen, zwei Kilometer südlich von MuttENZ, auf drei Seiten vom Gemeindeforst umsäumt, erhob sich einst das Zisterzienserinnenklosterlein Engental.

Es verdankte seine Entstehung Graf Ludwig von Homburg aus dem Geschlechte der Froburger, die schon im 12. Jahrhundert im Besitze der Herrschaft Wartenberg-MuttENZ gewesen waren. Die Gründungszeit fällt in das Jahr 1269. Aus der Frühzeit des Klosters fehlen uns nähere Nachrichten. Dagegen mehren sie sich zusehends im Laufe des 15. Jahrhunderts.

Im neuesten Geschichtswerk über die Landschaft Basel und des Kantons Basel-Land-

schaft, herausgegeben 1932, verschafft uns der vortreffliche Kenner und Erforscher der heimlichen Geschichte, Herrn Pfr. D. Gauß, mancherlei Einblicke in die Vergangenheit des Frauenklosterleins im Engental und seiner Bewohner.

Alle Dokumente, im Staatsarchiv und im Gemeindearchiv MuttENZ aufbewahrt, übermitteln uns mancherlei interessante Einzelheiten aus dem klosterlichen Leben dieser einstigen geistlichen Schwestern.

Wenn sich in neuerer Zeit, dank den unablässigen Forschungen des vorgenannten Verfassers das Dunkel über die Geschichte des Klosters bedeutend gelichtet hat, so war dagegen die räumliche Ausdehnung

nicht mehr bekannt. Einzig Daniel Bruckner, der Verfasser der historischen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, schreibt 1748 darüber Folgendes:

„Zwischen Morgen und Mittag in einem engen Tale stand ein Klosterlein, Engental genant. Von diesem Klosterlein siehet man, außert den Vertief- und Erhöhungen des zerfallenen Gemäuers, welches mit Gras und Gestäude überwachsen, gar nichts mehr. In derjenigen Landkarte, welche der berühmte Georg Friedrich Meyer, 1678, über den MuttENZer Bann verfertigt hat, zeigen sich noch sehr deutliche Ueberbleibsel dieses in seinem Schutte nunmehr begrabenen Klosters. Es seyn zwei Gebäude angedeutet, das nähere gegen das Dorf zeigt einen regelmäßigen, mit einer Mauer umgebenen Viereck, welches das Kloster ausmachte, das andere nahe darbey stehende Gebäude aber hat eine ungleiche Abtheilung und war vermutlich der zur Viehzucht gewidmete Ort“.

Gemäß obiger Beschreibung waren um 1678 noch Mauerreste von zwei Gebäudekomplexen, von der Klosteranlage und von den abseits stehenden Oekonomiegebäuden sichtbar. Das damals noch über den Boden hinausragende Gemäuer ist seither schon längst abgetragen und das Terrain urbarisiert worden. Auch das Gestäude ist verschwunden. Doch die Grundmauern des Klosters und des Kirchleins, das der hl. Maria geweiht war, lagen immer noch unter der schützenden Decke des Rasens wohlverwahrt im Boden verborgen. Bloß hie und da, bei grosser Tröckne, waren einzelne Mauerzüge wahrzunehmen. Ueber den Umfang der Anlage dagegen war man im Unklaren.

Im Spätherbst 1932 bis Frühjahr 1933, bei der Durchführung der Feldregulierung V, wurden in einigen Gebieten des Gemeindebannes Entwässerungsarbeiten zur Verbesserung des Kulturbodens durchgeführt. Miteinbezogen in das drainagebedürftige Gebiet war auch ein Teil des Territoriums, auf welchem das Kloster Engental gestanden hatte. Beim Ausheben der Abzugsgräben wurden an verschiedenen Stellen die Grundmauern des Klosters angeschnitten. Hiebei erwies es sich, daß die Ausdehnung der ehem. Gebäulichkeiten umfangrei-